

METAPHORISCHE KOLLOKATION: ZWISCHEN METAPHER UND PHRASEOLOGISMUS

Skaistė Volungevičienė

Lehrstuhl für Deutsche Philologie
Universität Vilnius
Universiteto g. 5, LT-01513 Vilnius
Tel.: +370 5 2 687230
E-Mail: skaiste.zabarauskaite@ff.vu.lt

1. Einleitung

In den letzten Jahren haben Kollokationen als linguistischer Forschungsgegenstand, vor allem im deutsch- und englischsprachigen Raum, große Aufmerksamkeit erfahren. Das Interesse der litauischen Linguistik für Kollokationen als Forschungsobjekt entsteht aber erst am Ende des 20. Jahrhunderts. Diese Klasse der lexikalischen Einheiten erfordert gründliche Untersuchungen, weil für Fremdsprachenlerner und Übersetzer die Verwendung von Kollokationen nicht unproblematisch ist. Laut F. J. Hausmann sind Kollokationen *Halbfertigprodukte der Sprache* (Hausmann 1984), die man beim Erlernen einer Fremdsprache gesondert lernen muss.

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich nur auf einen Teilbereich der Kollokationen, und zwar die metaphorischen Kollokationen. Es wird der Versuch unternommen, die Stellung der metaphorischen Kollokationen unter anderen lexikalischen Einheiten festzulegen und sie zu definieren. Im Zentrum des Interesses stehen dabei vor allem die Abgrenzung metaphorischer Kollokation von Metapher und Phraseologismus im engeren Sinne (Idiom) und die Festlegung ihrer Bestimmungskriterien.

2. Zur Kollokation

„In der Geschichte der Linguistik sind stabile Wortverbindungen in verwirrender Weise immer wieder anders genannt worden.“ (Peña 1994, 11) Der Kollokationsbegriff bleibt also bis in unsere Zeit viel diskutiert und behandelt¹: beispielsweise verstand man im britischen Kontextualismus darunter die syntagmatische Beziehung zwischen den Kollokationsbestandteilen und betonte das assoziative Verhältnis. Laut K. Halliday und R. Hasan,

¹ Ausführlich zum Kollokationsbegriff in der Sprachwissenschaft und Forschungsmethodik auf Litauisch siehe Marcinkevičienė, R. (1995), auf Deutsch siehe Bahns, J. (1996).

sind Kollokationen „items that are in some way associated with one another“ (Halliday/Hasan 1976, 287). Für diejenigen Linguisten, die korpusgestützte Analyse durchführen, darunter auch J. Sinclair, spielt die statistische Häufigkeit des Kollokationsvorkommens im Korpus eine entscheidende Rolle, weshalb sie die Kollokation als „the occurrence of two or more words within a short space of each other in a text“ (Sinclair 1991, 170) definieren. Die Phraseologieforschung schlägt vor, „den Terminus Kollokation für den ganzen Bereich der festen Wortverbindungen, die nicht oder nur schwach idiomatisch sind, zu verwenden“ (Burger 1998, 50), sodass Kollokation im Grenzgebiet zwischen den freien Wortverbindungen und den Idiomen lokalisiert wird. Es gibt aber auch die Auffassung, dass es nicht sinnvoll ist, Kollokationen von den freien Wortverbindungen abzusondern (vgl. Bahns 1996).

Ungeachtet dessen, dass verschiedene linguistische Schulen bei der Bestimmung des Kollokationsbegriffs unterschiedliche Aspekte hervorheben, sind sich alle Autoren, die diese lexikalische Erscheinung untersucht haben, darin einig, dass das wesentliche Merkmal einer Kollokation das gemeinsame Vorkommen ihrer Einzelwörter ist. Als andere wichtige Aspekte sind syntagmatische Beziehungen und Stabilität zu nennen.

Wie schon bereits in der Einleitung dieses Artikels erwähnt, wenden sich die litauischen Linguisten den Kollokationen erst seit Ende des 20. Jh. zu. In früheren wissenschaftlichen Abhandlungen kommen Begriffe wie Wortverbindungen (*žodžių junginiai*), Wortgruppen (*žodžių grupės*), Phrasen (*frazės*) oder Konstruktionen (*konstrukcijos*) vor (vgl. Marcinkevičienė 2001, 83). R. Marcinkevičienė schlägt jedoch für feste oder verhältnismäßig feste, nicht unbedingt phraseologische Verbindungen den Kollokationsbegriff vor, anders genannt seien es stabile Wortverbindungen². Sie stimmt der Position von H. Burger zu, Kollokationen nähmen die Position zwischen den freien und phraseologischen Wortverbindungen ein, obwohl an dieser Stelle betont werden muss, dass der Kollokationsbegriff in der europäischen Tradition viel umfangreicher als in der litauischen ist (vgl. Marcinkevičienė 1995, 51). In Anlehnung an H. Burger und R. Marcinkevičienė vertere auch ich den Standpunkt, dass man die Kollokationen von freien Wortverbindungen einerseits und Idiomen andererseits abgrenzen soll. Diesen Ansatz möchte ich in den weiteren Ausführungen diskutieren, welche Kriterien dafür, welche dagegen sprechen. Bereits jetzt möchte ich die Ansicht vertreten, dass zwischen den Kollokationen und den freien Wortverbindungen keine feste Grenze gezogen werden kann.

3. Kollokation und freie Wortverbindung

M. Benson nennt zwei Merkmale, die eine Kollokation von einer freien Wortverbindung unterscheiden. Zum einen wird sie weitaus häufiger verwendet und zum anderen besteht

² „Anglų kalboje atsiradęs, plačiai paplitęs ir kitų kalbų pasiskolintas terminas kolokacija, atitinkantis mūsiškius sustabarėjusius ar apstabarėjusius, bet nebūtinai frazeologinius junginius, skirtas įvardinti visais atžvilgiais labai įvairiems dažnai kartu drauge vartojamiems keliažodiniams junginiams. [...] papildomai įvardyti įvairius sustabarėjusius kalbos vienetus: posakius, konstrukcijas ir žodžių junginius, kuriuos galima vadinti lituanistikoje jau įsitvirtinusių terminu kolokacija.“ (Marcinkevičienė 2001, 84)

eine nur geringe Möglichkeit, das mit einer Kollokation ausgedrückte semantische Konzept mittels einer anderen Verbindung auszudrücken (vgl. Benson 1985, 5). Von dem auffällig häufigen gemeinsamen Vorkommen als wesentlicher Kollokationseigenschaft spricht auch R. Marcinkevičienė (vgl. Marcinkevičienė 1995, 40-46) u.a. Dieses Merkmal ist jedoch nicht ausreichend, wenn wir Korpusanalysen durchführen, weil der Computer, der meistens als Instrument einer solchen Analyse zu Hilfe genommen wird, zu den Kollokationen auch alle nur zufällig häufig zusammen vorkommenden Wörter rechnet. In solchen Fällen spielt die grammatische Struktur der Verbindung eine wichtige Rolle. „Was ‘freie’ Wortverbindungen betrifft, werden damit meist syntaktische Konstruktionen gemeint, die nach syntaktischen und semantischen Regeln gebildet werden.“ (Peña 1994, 15) Den freien Wortverbindungen dürfen die Kollokationen also nicht gleichgesetzt werden, weil sie einen bestimmten Festigkeitsgrad aufweisen. „Unter Festigkeit der Kollokationsverbindung versteht man im Allgemeinen die Wahrscheinlichkeit, dass ein lexical item mit einem bestimmten anderen kollokiert.“ (Roos 1975, 2)

Als drittes wichtiges Merkmal ist die lexikalische Bedeutung der Kollokation zu nennen. „Bei freien Wortverbindungen addieren sich die auch kontextfrei existierenden Bedeutungen der Bestandteile.“ (Reder 2006a, 46) Somit ergibt sich die „Bedeutung einer Kollokation [...] aus der Summe der Bedeutungen der jeweiligen Bestandteile, aber im Gegensatz zu freien Wortverbindungen besteht die Kollokation nicht aus zwei semiotaktisch autonomen Wörtern, sondern aus einer autonomen Basis und einem von ihr abhängigen Kollokator.“ (Reder 2006a, 47) Die Basis als freies Element hat ihre Bedeutung unabhängig von dem anderen Element und bestimmt in der Verbindung die Bedeutung des Kollokators. Sie lässt sich in der Regel in eine andere Sprache problemlos übertragen. Der Kollokator ist das Dienstelement der Verbindung, das seine Bedeutung abhängig von der Basis bekommt. Er ist „an bestimmte Sachverhalte bzw. Kommunikationssituationen gebunden“ (Peña 1994, 137). Zur besseren Veranschaulichung theoretischer Ausführungen könnte an dieser Stelle die Kollokation *hohes Alter* dienen. In dieser Kollokation ist *Alter* die Basis, die die Bedeutung des Kollokators *hohes* bestimmt, d. h. man denkt hier nicht an *die Ausdehnung in vertikaler Richtung* (Hauptbedeutung des Adjektivs *hoch*), sondern an *zeitlich weit vorgeschrittenes Alter*. Die litauische Entsprechung dieser Kollokation wäre *garbus amžius* (*≈ehrwürdiges Alter*), auf Englisch sagt man *venerable age* (*≈ehrwürdiges Alter*), im Russischen gibt es *preklonnyj vozrast* (*≈hohes Alter*), auf Polnisch ist es üblich *czcigodny wiek* (*≈ehrwürdiges Alter*) zu sagen. Diese Entsprechungen veranschaulichen, dass die Übersetzung des Kollokators nicht problemfrei ist.

Ein weiteres Merkmal von stabilen Wortverbindungen ist die Lexikalisierung. Einige Linguisten (z. B. Wissemann 1961) versuchen, „die Anwesenheit von ‘Lexikalisierung’ bei festen Wortverbindungen (Wortgruppenlexeme) und ihre Abwesenheit bei „freien“ Wortverbindungen zu beweisen. Die ‘Lexikalisierung’ ist tatsächlich als ein Merkmal der stabilen Wortverbindungen anzusehen. [...] Stabile Wortverbindungen sind entweder lexikalisiert oder weisen eine Tendenz zur Lexikalisierung auf.“ (Peña 1994, 19) Dies beweist die Tatsache, dass man die Kollokationen beim Erlernen der Fremdsprachen gesondert lernen muss. Sie werden in unserem mentalen Lexikon gespeichert und sind meistens in

Wörterbüchern fixiert. Wenn man uns ein Element der Kollokation nennt, verbindet man es meistens problemlos mit dem zweiten. Die Reproduktion gilt als das wesentliche Kriterium der Lexikalisierung, die eine der mehreren Stufen in der Entwicklung phraseologischer Einheiten ist.

4. Kollokation und Phraseologismus

Die Gesamtheit der phraseologischen Einheiten kann man in zwei Gruppen einteilen: idiomatische und nichtidiomatische Einheiten. Die Phraseologieforschung versteht unter Kollokation alle festen nichtidiomatischen Wortverbindungen (vgl. Burger 1998, Teubert 2004). „Da Kollokationen nichtidiomatisch sind, bilden sie beim engen Phraseologismusverständnis eine selbständige Kategorie zwischen freien Wortverbindungen und Phraseologismen“ (Reder 2006a, 44), sodass dieses Modell zur Klassifikation lexikalischer Wortverbindungen dreigliedrig ist und folgende drei Kategorien auf der gleichen Hierarchiestufe umfasst: *freie Wortverbindungen*, *Kollokationen* und *Idiome*. Das andere Modell, dem eine weitere Phraseologismusauffassung zu Grunde liegt, umfasst lediglich zwei Hauptkategorien: *freie Wortverbindungen* und *Phraseologismen*, wobei Kollokationen als eine Untergruppe der Phraseologismen abgesondert wird.

„Für welches Modell man sich auch entscheidet, es bleibt einem die Abgrenzungsproblematik zwischen den Mehrworteinheiten nicht erspart. Die Zuordnung einer beliebigen Wortverbindung nach dem semantischen Kompositionalitätsprinzip zu den Klassen erweist sich in der Praxis häufig als nicht unproblematisch, sondern würde eher ein Modell mit fließenden Grenzen zwischen den Kategorien fordern. [...] Eine eindeutige Zuordnung zu den einzelnen Klassen ist wohl lediglich für Prototypen zu erwarten.“ (Reder 2006a, 44-45)

Die Kollokation unterscheidet sich „von den phraseologischen Wortverbindungen durch die Gesamtbedeutung, die man von der Bedeutung ihrer Einzelelemente ableiten kann“³ (vgl. Marcinkevičienė 1995, 40). Manche Linguisten (vor allem W. Fleischer u.a.) rechnen zu den phraseologischen Einheiten alle stabilen Wortverbindungen, so dass es sich dabei um „polylexikalische Einheiten, Wortgruppen oder satzäquivalente Gebilde, die in getrennter Form auftreten und als Einheiten der Nomination bzw. der Kommunikation ‘halbfertige’ sprachliche Einheiten darstellen“, (Peña 1994, 19) handelt.

Ein weiteres zu ergänzendes wichtiges Kriterium zur Unterscheidung der Kollokationen von Idiomen ist die Valenz. Laut D. Viehweger ist eine Kollokation eine Verbindung aus semantisch selbständigen Wörtern, die im Gegensatz zu den Idiomen nach den Valenzregeln und Sprachnormen gebildet wird. (vgl. Viehweger 1989, 889) Natürlich wird hier unter der Valenz nicht die oberflächliche Form, sondern die Tiefenstruktur der Idiomen verstanden. Die Idiomen unterliegen aber der logischen und der semantischen Valenz nicht,

³ „Koločakija užima tarpinę padėtį tarp laisvųjų ir frazeologinių žodžių junginių, nuo pirmųjų skiriasi dažnesniu vartojimu drauge, didesniu sustabarėjimu, o nuo pastarųjų – iš atskirųjų dėmenų tiesiogiai išvedama reikšme.“ (Marcinkevičienė 1995, 40)

d. h. in einer idiomatischen Verbindung kommen eher begrifflich nicht angelegte Partner zusammen, die zusammen in einem bestimmten Idiom eine bestimmte Bedeutung bekommen. Für die Idiome spielt die semantische Verträglichkeit keine besonders wichtige Rolle, sie sind die höchste Stufe der Lexikalisierung.

5. Metaphorische Kollokation, Idiom und Metapher

Um die folgenden theoretischen Überlegungen besser zu veranschaulichen, will ich an dieser Stelle eines der von A. Reder (2006a) vorgeschlagenen Beispiele anführen, und zwar die feste Wortverbindung *dicke Freunde*. Es entsteht die Frage, welcher Klasse der syntagmatischen Wortverbindungen diese Wortverbindung zugeordnet werden kann. Als erstes lässt sich feststellen, dass der Kollokator *dicke* zwei Lesarten hat. Man kann ihn wörtlich verstehen, dann bedeutet die Aussage, dass die Freunde korpulent sind. Die zweite Lesart ist mit der metaphorischen Bedeutung des Adjektivs *dick*, im Sinne von *fest*, verbunden. Diese Wortverbindung weist bestimmte strukturelle Festigkeit auf. Man könnte also behaupten, dass die Wortverbindung in diesem Fall eine Kollokation ist. Ich stütze mich auf A. Reder (2006a, b) und bezeichne Kollokationen, die metaphorische Lesart haben, als *metaphorische Kollokationen*. Um metaphorische Kollokation zu identifizieren, muss man also überprüfen, ob der Kollokator polysem verstanden werden kann und welche (lexikalisierte oder kontextuelle) Bedeutung er im bestimmten Kontext aufweist. Eine mögliche Quelle für Polysemie sind kontext bedingte Bedeutungsverschiebungen, die zur Entstehung lexikalierter Bedeutungsvarianten führen (vgl. Löbner 2003, 77).

Dass eine metaphorische Kollokation einem Idiom nicht gleichgesetzt werden kann, bezeugt vor allem das Kriterium der Übersetzbarkeit. Wortwörtlich übersetzte metaphorische Kollokationen erscheinen im bestimmten Kontext merkwürdig aber immerhin nicht absurd, wie es im Falle eines Idioms meistens der Fall ist⁴ (vgl. Marcinkevičienė 1995, 48). Die wortwörtliche Übersetzung eines Idioms klingt immer absurd, weil sich seine lexikalische Gesamtbedeutung nicht aus den lexikalischen Bedeutungen der einzelnen Elemente zusammensetzt, sondern weit davon entfernt liegen kann. Die wortwörtlich übersetzte metaphorische Kollokation hingegen wird lediglich zu einer freien Wortverbindung, deren Kollokator eben in seiner konkreten Bedeutung vorkommt, deswegen erscheint sie im bestimmten Kontext seltsam.

Die metaphorische Kollokation kann auch der Metapher nicht gleichgesetzt werden, obwohl es sich in beiden Fällen um eine Bedeutungsübertragung handelt. Aristoteles, der Begründer des klassischen Metaphernbegriffs, verstand unter der Metapher die Übertragung eines fremden Namens. Obwohl es heutzutage viele Metapherntheorien gibt, ist die Erklärung dieser sprachlichen Erscheinung immer mehr oder weniger mit dem aristotelischen Begriff verwandt. „Die Metapher ist bei Aristoteles etwas, das mit einem Wort

⁴ „Metaforinės kolokacijos skiriasi nuo idiomų tik iš atskirų jų dėmenų suvokiama reikšme. Išverstos į kitą kalbą pažodžiui metaforos gali atrodyti keistos, bet ne absurdiškos kaip kad pažodinės idiomos.“ (Marcinkevičienė 1995, 48)

geschieht. Sie ist *ein* Wort. [...] Die Metapher ist eine „Übertragung eines Nomens“, das zu einer anderen lexikalischen Stelle gehört.“ (Kurz 2004, 9) Aus dieser Metaphernauffassung wird der wichtigste Unterschied zwischen der Metapher und der metaphorischen Kollokation deutlich: Eine Kollokation umfasst immer mindestens zwei Wörter, was jedoch nur auf einen Teil der Metaphern zutrifft. Die lexikalische Klasse der Metaphern und die der metaphorischen Kollokationen haben zwar eine Schnittmenge, sind aber angesichts ihres Wesens relativ unterschiedlich.

Als Grundlage der metaphorischen Kollokationen dienen sehr häufig tote Metaphern, die in der Gegenwartssprache nicht mehr als Metaphern erkannt werden, da das Lexem nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung verwendet wird, von der die metaphorische Verwendung hergeleitet wurde. Häufig sind es auch die sog. lexikalisierten Metaphern, die meistens nicht als metaphorisch motiviert bewusst sind, weil ihre metaphorische Bedeutung zu einer konventionellen Bedeutung geworden ist.

„Es ist charakteristisch für die Metapher, dass dem Hörer/Leser eine dominante Bedeutung als Ausgangsbedeutung gegenwärtig sein muss, sonst handelt es sich nicht um eine Metapher, sondern um eine *Polysemie*, bei der ein Wort einmal dies und einmal etwas anderes bedeutet.“ (Kurz 2004, 18) Im Fall der Polysemie liegt also eine metaphorische Kollokation vor. In diesem Fall wird der Bedeutungsumfang eines Wortes durch Metaphorisierung erweitert.

6. Fazit

Seit über 50 Jahren gilt das Interesse der Linguisten den Kollokationen. Statistisch gesehen, gibt es im menschlichen Wortschatz eine beliebig große Anzahl freier Wortverbindungen, viele Kollokationen und wenige Idiome. Wir können uns eine Pyramide der lexikalischen Einheiten vorstellen, deren größten unteren Teil die freien Wortverbindungen einnehmen. Es folgt die Klasse der Kollokationen und die kleine Spitze der Pyramide bilden die Idiome. Hervorzuheben ist, dass die Grenzen zwischen den Klassen auf jeden Fall fließend sind. Die Klasse der Metaphern gehört allerdings nicht in das Innenfeld dieser Pyramide der lexikalischen Wortverbindungen hinein. Ich stelle sie mir als eine horizontale Ebene bestimmter Stärke vor, die diese Pyramide umhüllt, weil es eine Schnittstelle der metaphorischen Kollokationen und Metaphern geben soll.

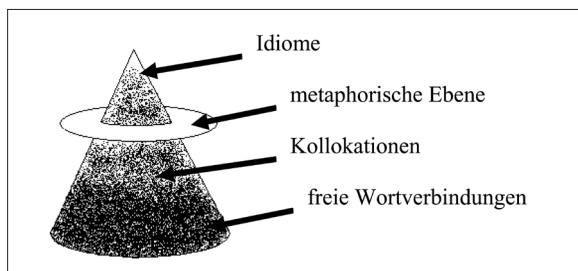


Bild 1: *Lexikalische Einheiten unseres Wortschatzes*

Im Bild 1 ist deuthchkeitshalber nicht die ganze Metapherenebene, sondern ihre Projektion dargestellt. Diese Ebene sollte eigentlich auch die Pyramidenspitze umhüllen, weil alle Idiome metaphorische Bedeutung haben.

Die Kollokationen befinden sich in der Mitte der Skala der Wortverbindungen zwischen freien Wortverbindungen und Idiomen und zeichnen sich gegenüber den freien Wortverbindungen durch häufigeres gemeinsames Vorkommen ihrer Bestandteile aus. Ihre lexikalische Bedeutung ergibt sich aus der Summe der Bestandteile. Da die Kollokationen nicht idiomatisch sind, gehören sie nicht zur Phraseologie im engeren Sinne, sondern bilden meiner Ansicht nach eine selbständige Klasse.

Ein Teil der Kollokationen kann als metaphorische Kollokationen bezeichnet werden. Dies sind solche Kollokationen, die sich in der Übergangszone zwischen Kollokationen und Idiomen befinden und deren Kollokator polysem ist. Der metaphorische Gebrauch stimmt nicht immer mit dem der Polysemie überein und umgekehrt. Metaphorische Kollokationen entsprechen hundertprozentig weder den Metaphern noch den Idiomen. Gegen die Zugehörigkeit zu der Klasse der Metaphern spricht die Tatsache, dass Kollokation mindestens aus zwei Wörtern besteht und Metaphern auch aus einem Wort bestehen können. Gegen die Zugehörigkeit zu der Klasse der Idiome spricht das Kriterium der Übersetzbarkeit und der Grad ihrer Festigkeit. Auch die semantische und logische Valenz muss mit berücksichtigt werden.

Nach den ganzen theoretischen Ausführungen scheint mir folgende Definition der metaphorischen Kollokation plausibel: Metaphorische Kollokation ist eine feste, teilidiomatische, mindestens zweiteilige Wortverbindung, deren Kollokator polysem ist. Sie ist nach den Regeln der semantischen und logischen Valenz gebildet und weist bestimmten Lexikalisierungsgrad auf.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bahns J., 1996. *Kollokationen als lexikographisches Problem*. Tübingen.
- Benson M., 1985. Lexical combinability. *Papers in Linguistics* 18, S. 3-15.
- Burger H., 1998. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- Firth John R., 1957. *Papers in Linguistics 1934–1951*. London.
- Fleischer W., 1982. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- Halliday M. A. K., Hasan R., 1976. *Cohesion in English*. London.
- Hausmann F. J., 1984. Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen. *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 31, S. 395–406.
- Kurz G., 2004. *Metapher, Allegorie, Symbol*. 5. durchgesehene Auflage. Göttingen.
- Löbner S., 2003. *Semantik. Eine Einführung*. Berlin/New York.
- Marcinkevičienė R., 1995. Kolokacija: tyrimo aspektai, objektas, metodai. *Lituanistica* Nr. 2 (22). S. 40-54. Vilnius.
- Marcinkevičienė R., 2001. Tradicinė frazeologija ir kiti sustabarėję kalbos vienetai. *Lituanistica*, Nr. 4 (48), S. 81-98. Vilnius.

Peña Jesus I., 1994. *Substantiv-Verb-Kollokationen. Kontrastive Untersuchungen Deutsch-Spanisch*. Frankfurt (Main)/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien.

Reder A., 2006a. *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien.

Reder A., 2006b. Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik. *Linguistik online* 28, 3/06. URL: http://www.linguistik-online.de/28_06/reder.pdf. S. 157-176. [Stand: 31.10.2008]

Ross E., 1975. *Kollokationsmöglichkeiten der Verben des Sehvermögens im Deutschen und im Englischen*. Forum Linguisticum 4. Frankfurt a. Main/Bern.

Sinclair J., 1991. *Corpus, Concordances, Collocations*. Oxford.

Teubert W., 2004. Feste Wortverbindungen in ein- und mehrsprachiger Sicht. In: Czicza, Dániel/Hagedüs, Ildikó/Kappel, Péter/Németh, Attila (eds.): *Wertigkeiten, Geschichte und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag*. Szeged. S. 521-547.

Viehewerger D., 1989. Probleme der Beschreibung semantischer Vereinbarkeitsrelationen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. Hausmann, F. J./Reichmann, O. u.a.: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York. S. 888–893.

Wissemann H., 1961. Das Wortgruppenlexem und seine lexikographische Erfassung. *Indogermanische Forschungen* 66, S. 225-258.

METAFORINĖ KOLOKACIJA: TARP METAFOROS IR FRAZEOLOGIZMO

Skaistė Volungevičienė

Santrauka

Kolokacijos – pastaraisiais metais daug diskusijų keliantis ir visų šalių lingvistų plačiai nagrinėjamas leksinis vienetas, dominantis ne tik lingvistus, bet ir užsienio kalbų mokymo specialistus bei vertėjus.

Šiame straipsnyje autorė bando nustatyti kolokacijų vietą leksinių vienetų sistemoje. Išskiriama ir plačiau aptariama viena kolokacijų klasė – metaforinės kolokacijos ir svarstoma, kokiais kriterijais remiantis būtų galima ją apibrėžti.

Teoriniai apmąstymai leidžia teigti, kad metaforinės kolokacijos negalima visiškai tapatinti nei su metaforomis, nei su idiomomis, o reiktų suvokti kaip savarankišką leksinį vienetą.

Įteikta 2008 m. lapkričio 17 d.